

gen im 2. Jahrhundert (S. 133–181), bevor Schnelle im letzten Kapitel seine methodischen Voraussetzungen und Überlegungen erläutert und seine Thesen zusammenfasst (S. 183–190): »Entscheidend war die Position der Römer: Ihre christentumsfeindliche Haltung forderte geradezu die Distanzierung des Judentums vom entstehenden Christentum. Deshalb konnte es auch keine ›Trennung der Wege‹ geben, denn alle drei sind nie gemeinsame, sondern von Anfang an getrennte Wege gegangen« (S. 190). Laut Schnelle hätten zwischen Juden und Christen spätestens seit Paulus unwiederbringlich unüberbrückbare theologische Differenzen bestanden: Die Anerkennung eines Gekreuzigten, der im Judentum als von Gott Verfluchter galt, als gottgesandter Retter und die Abschaffung der Beschneidung seien völlig unvereinbar mit dem traditionellen Judentum gewesen. Zudem hätte das Judentum das entstehende Christentum als Bedrohung für seinen Sonderstatus im Römischen Reich gesehen und sich auch deshalb von Anfang an von ihm distanziert (S. 69–70).

Das Buch bietet einen kompakten Einstieg in die Thematik und lädt durch zahlreiche Literaturbelege, die einen guten Überblick über die Forschungslage bieten, zu einer weiterführenden Lektüre ein. Sprache und Darstellung sind sehr kompakt, viele Informationen werden auf knappem Raum geboten. Sehr hilfreich sind die kurzen Zusammenfassungen am Ende jedes Kapitels und größeren Unterkapitels, die im Layout abgesetzt sind. Es werden keine exegetischen Kenntnisse vorausgesetzt, sodass das Buch sich auch als Einführung für interessierte Laien eignet. Dabei ist lediglich zu berücksichtigen, dass der Autor eine bestimmte Meinung vertritt, die nicht Konsens der Forschung ist, sondern nur eine Position von vielen darstellt. Andere Forschende vertreten völlig gegensätzliche Thesen.

Für alle, die sich für die römische Religionspolitik im 1. Jahrhundert, die Entstehung des Christentums und seine Verhältnisbestimmung zum Judentum im 1. und 2. Jahrhundert interessieren, ist das Buch aber ein gelungener Einstieg, welches Möglichkeiten zur Vertiefung gleich mitliefert. *Rebekka Groß*

Berger, Joel (2019):

Gesetz– Ritus – Brauch

Einblicke in jüdische Lebenswelten

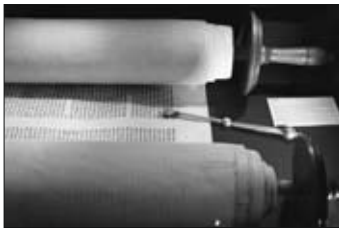
Heidelberg: Universitätsverlag Winter

446 Seiten, ISBN 978-3-8253-6969-9

Der etwas spröde Buchtitel gibt nicht wieder, was den Lesenden erwartet. In 38 Kapiteln (nebst Vor- und Nachwort, Biografie von Joel Berger, Anmerkungen, Literatur, Register) gibt es eine profunde Einführung in den Lebensalltag von Juden und Jüdinnen, Reflexionen über Judentum in Südwestdeutschland nach der *Schoah*, über den christlich-jüdischen Dialog, Antisemitismus. Es werden überraschende Fragen gestellt, wie zum Beispiel: Was hat das Einhorn mit der Bibel zu tun (S. 286–291)?

Das Judentum wird vom ehemaligen württembergischen Landesrabbiner in seiner Vielfalt als Pluralität von Lebensformen und Lebensvollzügen charakterisiert (S. 15), die sich aus der lebendigen Interpretation der Bibel, wie zum Beispiel den 613 Weisungen aus der *Torah*, und aus talmudischen Traditionen speist. Für Joel Berger ist zentral wichtig, Judentum als gelebten *ethischen Monotheismus* zu verstehen. Hier wäre seiner Meinung nach auch die *Gemeinsamkeit mit dem Christentum und dem Islam* zu suchen, auch wenn in Joel Bergers Ausführungen ebenso die Unterschiede





deutlich benannt werden, manchmal humorvoll und augenzwinkernd: »Es gab eine Zeit, da die Jungfrau Maria noch nicht katholisch war« (S. 19). Sehr instruktiv ist die Vorstellung jüdischer Lebensweise als Bildungsunterfangen (vgl. Ps 119) (S. 28), was dann in die Darstellung jüdischer Gelehrsamkeit in Schulen, Hochschulen, Wissenschaft übergeht (S. 31–53). Alltagsverhalten wie »vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen...« (Lev 19,32) (S. 55) oder die Pflege des Hauses (S. 72–76), die Pflege des eigenen Körpers (S. 77–81), Bekleidung (S. 82–88), *Tallit* und *Zizit* (S. 89–93), Essen und Trinken (S. 94–112) werden ausführlich erklärt und zum Teil mit vergnüglichen oder nachdenklichen Geschichten vermittelt.

Aber auch die dunkle Seite bleibt nicht unerwähnt: Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen [*Ghetto und andere Grenzen* (S. 60–71); *Wer sich selbst tötet, raubt Gottes Eigentum* (S. 48–252); *Irgendwo im fernen Siebenbürgen* (S. 304–321); *Mit Schuld beladen* (S. 338–341)] oder die Auswirkungen der *Schoah* auf jüdisches Leben nach dem Nationalsozialismus werden benannt.

Im Buch werden verschiedene Berufstätigkeiten wie Metzger, Schächter, Bäcker, Schuster, Händler, Textilproduktion, Rabbiner, Kantor u. a. vorgestellt und die wichtigsten hebräischen Begriffe wie zum Beispiel »koscher« (S. 96ff) erläutert. Aber auch hier wird die dunkle Seite der Ausgrenzung durch die christliche Mehrheitsgesellschaft deutlich, dass die jüdische Bevölkerung von bestimmten Berufsfeldern gänzlich ausgeschlossen war und sich auf Berufe zurückziehen musste, wie zum Beispiel Bankwesen, die dann von eben dieser Mehrheitsgesellschaft gern in Anspruch genommen wurden, aber gleichzeitig auch wieder zur Zielscheibe des Antisemitismus wurden.

Jüdische Einrichtungen und Kult, Lehre und Bildende Kunst [Marc Chagall: *Der Rabbi mit der Zitrone* (S. 292–303)] werden von Berger fokussiert [*Jüdische Gemeinden haben keinen Pfarrer* (S. 153–160); *Gesungene Gebete* (S. 161–168); *Im Dienste der Gemeinschaft* (S. 169–185); ... und feiert nur Fest auf Fest zum Segen und Wohlergehen (S. 186–195); *Tag der Reue, Tag der Sühne* (S. 196–203); *Ein Becher Wein für den Elija* (S. 204–221); *Harmonie und Dissonanz im Tabaktempel* (S. 271–276); *Ein Denkmal für den Maharam* (S. 276–285)] stellen dem Lernenden ein farbenfrohes Bild gelebten Judentums als Gesamtkunstwerk plastisch vor Augen.

Explizite theologische Themen und Diskurse [*Was ist ein Minhag?* (S. 222–228); *Verscheiden und Auf-erstehen* (S. 229–242); ... und will euch erlösen durch ausgereckten Arm (S. 253–256); ... um der zehn Gerechten willen (S. 257–263), *Gottes Lob oder Teufels Werk?* (S. 264–270)] fehlen ebenso wenig wie zum Beispiel bioethische Problemanzeigen der Gegenwart [*Was ist Leben – was ist Tod?* (S. 243–247)].

Joel Berger ist es herausragend gelungen, jüdisches Leben zu erzählen und viele narrative Traditionen des untergegangenen osteuropäischen Judentums (chassidische Geschichten) wieder zum Leben zu erwecken. Man mag das Buch gar nicht aus der Hand legen oder mit der Lektüre aufhören. Christen und Christinnen werden an die vielen Gemeinsamkeiten mit der jüdischen Religion erinnert und so an ihre Wurzeln, ohne dass ein moralischer oder theologischer Zeigefinger erhoben wird, was wohltuend und gleichermaßen pädagogisch sinnvoll ist und was in Zukunft dem »sog. christlich-jüdischen Dialog«, wie sich Joel Berger auszudrücken pflegt, zugutekommen kann.

Die einzelnen Artikel des Buches, die zum Teil auf Rundfunkbeiträge, Vorträge, Vorlesungen usw. zurückgehen, stellen in religionspädagogischer Sicht eine wahre Schatztruhe bereit, die es Lernenden ermöglicht, eine detaillierte Innensicht gelebten Judentums kennenzulernen.

Wilhelm Schwendemann